

In Berlin wurde über Duogynon diskutiert, das unter * schwerem Verdacht steht

Unter anderem Namen noch auf dem Markt

Es war eine Diskussion der krassen Gegensätze: Auf der einen Seite gezielte Fragen von Frauen, Eltern und Ärzten, die Auskunft haben wollten über einen schlimmen Verdacht — auf der anderen Seite langatmige Aussagen am Thema vorbei, mit denen die Sprecher der betroffenen Firma das Problem zerredeten. Und dazwischen inkompetente Antworten vom Vertreter des Bundesgesundheitsamtes, einer Institution, der an diesem Abend des 10. November eine „unheilvolle Kumpanei“ mit der pharmazeutischen Industrie vorgeworfen wurde.

Thema der Podiumsdiskussion, zu der das Informations- und Kommunikationszentrum „Gesundheitsladen Berlin e. V.“ in das überfüllte Auditorium [^]Maximum der Technischen Universität Berlin eingeladen hatte, war wieder einmal Duogynon: jenes Hormonpräparat der Berliner Pharmafirma Schering, das in Verdacht geraten war, Mißbildungen an ungeborenen Kindern hervorzurufen (DIE ZEIT berichtete darüber in Nr. 32 und 33 vom 4. und 11. August 1978).

Zweck des Mittels soll es sein, Frauen beim Ausbleiben der Regelblutung wieder zu einer normalen Monatsregel zu verhelfen. Bis März dieses Jahres spritzten Ärzte Duogynon allerdings auch als hormonalen Schwangerschaftstest. Seitdem vor mehr als zehn Jahren erste Mißbildungsberichte in England bekannt wurden, fordern Kritiker ein Verbot des seit 1950 verkauften Präparats.

Wohl ist es in mehreren Ländern mittlerweile vom Markt gezogen (offiziell wegen Umsatzrückgang) oder verboten worden, aber in mehr als 80 Ländern wird Duogynon noch immer verkauft — in der Bundesrepublik seit dem 1. September unter dem Namen „Öumorit“. Vorigen Monat befand eine Expertengruppe bei einer Tagung im Bundesgesundheitsamt (BGA), daß „größte Zurückhaltung bei der Anwendung von Sexualhormonen in der Frühschwangerschaft geboten ist“, eine Aussage, die sich auf 80 000 Schwangerschaftsverläufe stützt: Danach hatten die Neugeborenen von Frauen, die Hormonpräparate während der ersten

Schwangerschaftsmonate einnahmen, eine erhöhte Häufigkeit von Mißbildungen des Herz-Kreislauf-Systems.

Sowohl die Schering-Vertreter als auch der BGA-Mann Helmut Lewandowski bemühten sich an jenem Freitagabend nach Kräften, etwaige Parallelen zum Fall Contergan zu verdrängen. Professor Wolfgang Laudahn, Leiter der klinischen Schering-Forschung; „Sinnloses Kommentieren“. v, /-; -., „Sii; ;/“-:‘ ;Jä !i.s«-i j, --"V.;
■• 'SÄ

Schließlich, verstieg sich BGA-Vertreter Lewandowski zu *Werf*

*BeBföpfung,"manchmal IÖulse" 1 man eben Medikamente zulassen, die auch schädigende Nebenwirkungen her vorrufen (wie zum Beispiel das Tuberkulose-Mittel Rifampicin, das das Immunsystem zerstört). Solche: Arzneistoffe sind freilich immer Mittel letzter Wahl wenn andere nicht mehr helfen. Im Zusammenhang mit dem Mißbildungsverdacht gegen Duogynon klang dieser Vergleich ebenso geschmacklos wie makaber. Für die Gesprächsleiterin Luc Jochimsen war dies „die skandalöseste Aussage des Abends“. Ihre Schlußfolgerung: In anderen Ländern sage man bei demselben Verdacht vorsorglich *no*, bei uns jedoch *ja*. Die Quittung: Robin Hayes von der englischen Interessenvertretung der von Hormontests geschädigten Kinder kündigte für 1979 Musterprozesse gegen Schering an.,